

Ingelore Ebberfeld

VON DER
UNMÖGLICHKEIT
DER LIEBE

mvgverlag 

INHALT

Einleitung	
Nur die Liebe zählt	9
Kapitel 1	
Evolution und Co.: Vorstufe der Liebe	23
Kapitel 2	
Männer und Frauen: Andere Anlagen, andere Liebesvoraussetzungen	33
Kapitel 3	
Gene oder anerzogen? Befähigung zum Liebesglauben .	45
Kapitel 4	
Balz: Keine Werte, keine Verbundenheit	59
Kapitel 5	
Partnerwahl: Schlüsselreize der Liebe	71
Kapitel 6	
Sexualität: Zündschnur der Liebe	83
Kapitel 7	
Selbstlosigkeit: Beweis der Liebesfähigkeit	95
Kapitel 8	
Eifersucht: Indiz für Bindung und Gefühl	107

Kapitel 9	
Romantische Liebe: Wunsch und Wirklichkeit	119
Kapitel 10	
Liebeskummer: Wahn ohne Gleichen	133
Kapitel 11	
Heirat: Arrangierte Zweisamkeit	143
Kapitel 12	
Polygamie: Wer liebt, der liebt nur eine	157
Kapitel 13	
Promiskuität I: Fremdgehende Männer	169
Kapitel 14	
Promiskuität II: Untreue Frauen	181
Kapitel 15	
Monogamie: Bis dass der Tod uns scheidet	195
Kapitel 16	
Gesellschaft: Paragrafen der Liebe	205
Was von der Liebe bleibt	219
Epilog	225
Dank	227
Querverweise	229
Literatur und weitere Quellen	243

EINLEITUNG

NUR DIE LIEBE ZÄHLT

*Was beseelt mehr,
an die Liebe zu glauben
oder sie in den Wind zu schreiben?*

Es gibt keine schmeichelhaftere Umschreibung für Sex als Liebe. Wer sich verliebt, will Sex. Um Sex zu bekommen, sagen Verliebte: »Ich liebe dich!« Sagt man es nicht und bekommt trotzdem Sex, was es durchaus gibt, ist es eine alte Liebe oder keine Liebe. Letzteres ist vielleicht käufliche Liebe. Verliebtheit gibt es selbstverständlich auch ohne Sex. Kinder können sich verlieben,¹ auch alte Männer, die den sexuellen Akt nicht mehr ausführen können. Erstere bereiten sich auf richtigen Sex vor, zweitere haben ihre sexuelle Vergangenheit und ihre Gefühle im Kopf abgespeichert. Sie schöpfen aus dem, was war, und kennen ihre Grenzen. Aber wäre ihnen ein Wunsch vergönnt, wie würde der aussehen?

Ehepaare, die 50 Jahre und mehr verheiratet sind, sind rar, doch es gibt sie. Womit hat dieses halbe Jahrhundert Zweisamkeit begonnen? Mit Sex und Liebesbeteuerungen. Womit endete es – mit Liebe? Nein, mit Gewöhnung, mit lieb gewordenen Alltagsritualen. Wo einst die sexuelle Glut Oberhand hatte, waltet jetzt Vertrautheit. Aber was nach dem Sex kommt, wird ebenfalls Liebe genannt. Wer heiratet, der liebt. Wo lange Bin-

dungen bestehen, herrscht Liebe. Lebenslange Trauer um einen Partner oder Geliebten zeugt von einem liebenden Herzen. Ebenso, wenn die Unerreichbare ein Leben lang begehrt wird. Wer sich aus Liebe tötet, ja, der liebt wahrhaftig.

Diese Liebesvorstellungen lassen sich nicht ausrotten, jeden Tag wird von ihnen berichtet. Ein 97-Jähriger heiratet seine Jugendliebe nach fast 80 Jahren. In jungen Jahren wurde Mohammed Eid die Heirat untersagt und seine Liebste musste den Sohn ihres Onkels heiraten. In Saudi Arabien nichts Ungewöhnliches. Doch jetzt ist niemand mehr da, der die Ehe hätte verhindern können. Er war nach zwei Ehen erneut Witwer geworden und sie (90) war nach sechs Ehen ebenfalls solo. Gott sei Dank gab es ihrerseits keine männlichen Angehörigen mehr. Die nämlich hätten ein unbedingtes Mitspracherecht gehabt.²

Die Jugendliebe der zwei endete in einem Happy End. Eine schöne Liebesgeschichte, fürwahr. Was aber wäre aus der Jugendliebe geworden, hätten sie schon damals geheiratet? Von der Geliebten ließen sich viele ihrer Ehemänner scheiden, wahrscheinlich weil sie kinderlos blieb. Was hätte Mohammed Eid getan, der jetzt 42 Kinder und Enkelkinder zur Hochzeitsfeier einladen konnte? Die traurige Wahrheit lautet: Wäre ihr Glück schon damals, im Jugendalter, mit Eheringen besiegelt worden, die große Liebe der beiden hätte höchstwahrscheinlich im Alltag ihr jähes Ende gefunden.

Ein anderes Land, ein anderes Paar, eine andere Liebe. Es feierte im Jahre 2005 seinen 80. Hochzeitstag. Keine Frage, das muss Liebe sein. Der bis dahin völlig unbekannte Engländer Percy Arrowsmith offenbart das Geheimnis seines lebenslangen Glücks der Öffentlichkeit. Ein Journalist notiert fleißig den Liebescode für den Depeschendienst. Er besteht aus nur zwei Worten und erstickt jeden Konflikt mit Ehefrau Florence schon im Keim. Er lautet: »Yes, Darling!«³

Was Percy Arrowsmith so selbstironisch auf den Punkt bringt und seinen Gleichmut offenbart, trug in der Tat zum langen Eheleben bei. Es sind eben nicht die schmachtenden Liebesblicke und es ist eben nicht die flammende Liebe, die Menschen für lange Zeit aneinander binden. Auf silbernen, goldenen oder gar diamantenen Hochzeitsfeiern wird gerne von Liebe gesprochen, weil pragmatisches, wie: »Yes, Darling!«, keinen Zauber in sich birgt.

Wahrhaft große Lieben

Die Liebesgeschichten von Mohammed Eid und Percy Arrowsmith sind Ausnahmen und doch alltäglich. Es sind banale Lieben, ganz gleich, ob sie unser Herz erwärmen. Sie haben nicht den Saft und die Kraft, die Zeit zu überdauern. Anders jene, die zum Mythos wurden und durch die Geschichtsbücher geistern. Über Jahrhunderte hinweg wurden sie bewahrt. Monumentale Bauten legen Zeugnis für sie ab. Touristen lauschen andächtig, wenn von den großen, einmaligen, wirklichen Lieben erzählt wird. Da sind etwa Ramses II. (Regierungszeit von 1279 bis 1212/13 vor unserer Zeitrechnung) und seine geliebte Nefertari. Oder der Großmogul Shah Jahan (Regierungszeit von 1627 bis 1658), der seiner über alles angebeteten Gattin eines der schönsten Grabmäler der Welt errichten ließ, den Taj Mahal.

Lassen wir die Fakten sprechen. Wir befinden uns in Abu Simbel, Ägypten, 200 Kilometer von Assuan entfernt. Dort hat Ramses II. (geboren um 1303 vor unserer Zeitrechnung) seine große Zuneigung zu Nefertari für alle Zeiten in Stein gehauen.

Die einheimischen Touristenführer erklären den wissbegierigen Zuhörern die Besonderheiten von Abu Simbel. Sie betonen die Einmaligkeit der großen Liebe, die der ägyptische König Ramses II. für Nefertari hegte und mit dem Zeigefinger deuten sie auf die monumentalen Gestalten hinter sich. Der Hinweis

auf die kleineren steinernen Figuren neben den vier sitzenden Ramses-Skulpturen geht im Staunen und der Glut der afrikanischen Sonne unter. Unter anderem sind es seine Kinder, auch jene, die er nicht mit Nefertari zeugte.

Wie sah es nun mit den beiden aus? Nefertari musste ihren Gatten stets mit mehren großen königlichen Gemahlinnen, Nebengemahlinnen und Nebenfrauen teilen. Sie hatte nie eine Wahl. Im Krabbelalter von 2 Jahren wird sie mit dem 15-jährigen Ramses verheiratet. Von Anfang an mit im Ehebund war Isisnofret, später kamen noch weitere Ehefrauen hinzu, unter anderem sogar seine Tochter Bintanat. Als er sie zur Frau nimmt, ist Nefertari 31 Jahre und hatte ihm bereits mehrere Kinder geschenkt.

Mit 35 Jahren stirbt Nefertari. Ramses hat es auf 90 Jahre gebracht. Er überlebt sie damit um mehrere Jahrzehnte. Es sind Jahrzehnte, in denen er weitere Frauen heiratet und weitere Kinder zeugt.

Ramses hat Nefertari vergöttert. Gewiss. Er hat sie geliebt. Vielleicht auch das. Sie war seine große Liebe. Auch das mag stimmen. Wo Männer mehrere Ehefrauen oder einen Harem hatten, gab es auch immer Hauptfrauen, Lieblingsfrauen und Favoritinnen. Ebenso richtig ist: Diese Liebe hatte eine andere Qualität und eine andere Dimension als die Liebe, von denen wir im 21. Jahrhundert träumen.

Es geht hier also um die Verklärung einer Liebe, die mit dem, was wir heute unter Liebe verstehen, ganz und gar nichts zu tun hat. Welche westliche Frau würde sich heutzutage mit dem Status Hauptfrau oder Lieblingsfrau zufriedengeben? Wie klingt ein zärtlich hingehauchtes: »Ich liebe dich!«, wenn der Gatte morgen oder übermorgen in das zweite oder dritte Ehebett steigt? Das ist nicht besonders romantisch, was meinen Sie? Auf

der Strecke bleiben natürlich auch die für uns so selbstverständlichen Vorstellungen, die zur Liebe einfach dazugehören: absolute Treue und einmalige Gefühle.

Wie sieht es mit der großen Liebe des Großmogul Shah Jahan (geboren 1592) aus? Immerhin ereignete sie sich circa 3000 Jahre später und kommt vielleicht unseren Liebesvorstellungen näher. Um es kurz zu machen: nicht viel besser. Er hatte ebenfalls mehrere Frauen, um genau zu sein, einen ganzen Harem. Mit 15 Jahren wird er mit der 14-jährigen Mumtaz Mahal verlobt, ein paar Jahre später verheiratet. Sie stirbt im 38. Lebensjahr. Sogleich gibt der Großmogul den Taj Mahal in Auftrag und ordnet zwei Jahre Staatstrauer an. Nie soll er ihren Verlust verwunden haben.

Mumtaz Mahal war nicht nur seine Hauptfrau, sondern Beraterin und Vertraute. Auf vielen seiner Reisen begleitete sie ihn. Die vielen Schwangerschaften waren dabei offenbar kein Hinderungsgrund. Immerhin war sie in ihrer 19-jährigen Ehe die meiste Zeit schwanger, mindestens zehneinhalb Jahre. Das 14. Kind, das sie ihr Leben kostete, gebar sie auf einem Kriegszug. Wieder einmal war sie an der Seite ihres Mannes.

Zu Lebzeiten rühmten Dichter ihre Schönheit, auch ihre Grazie. Bei derart vielen Schwangerschaften kaum zu glauben. Nun gut. Sie sei so schön gewesen, da habe selbst der Mond sich schamvoll versteckt, heißt es. Der Großmogul war zweifellos von ihrem Liebreiz hingerissen, wie es auch Ramses II. von seiner anmutigen Nefertari war.

Der Dreh- und Angelpunkt der Vergötterung und Liebe zu den beiden Frauen war offenbar ihre Schönheit. Einmal abgesehen von anderen wertvollen Eigenschaften, die diese Favoritinnen zweifellos besessen haben, sei die Frage erlaubt: Hätten sie eine Chance gehabt, auf dem Liebesolymp verewigt worden zu sein, wenn sie nicht so bildschön gewesen wären? Wohl kaum.

Weibliche Schönheit ist der Stoff, aus dem das Zaubergespinnst der überlieferten Liebe besteht. In Mythen, Sagen, Gedichten, Romanen, Liedern und Filmen, überall da, wo der Liebe zwischen Mann und Frau gehuldigt wird, ist von schönen Frauen die Rede. Von Helena über Madame Bovary bis hin zu Pretty Woman, sie alle waren bildhübsch. Das sollte uns zu denken geben.

Machen wir einen Sprung, hüpfen wir ins 20. Jahrhundert und nehmen einen ganz anderen Mythos aufs Korn. Er nahm in den 1930ern seinen Anfang in Gestalt eines Blauen Engels: Marlene Dietrich (1901–1992). Quasi vor Hollywoods Türen verliebt sich die Deutsche unsterblich in Jean Gabin. Ein Techtelmechtel beginnt, daraus folgt eine heiße Liebesaffäre, Versprechungen, Hoffnungen. Schließlich zieht sich Gabin zurück und beendet das Liebesverhältnis durch Heirat mit einer anderen. Was für den Franzosen ein Neuanfang ist, wird der Diva zum Verhängnis. Sie kann ihn nicht vergessen, doch er bleibt bei seiner Frau. Unzählige Männer liegen der Leinwandschönen zu Füßen. Das interessiert sie nicht, sie will nur ihn.

Vor ihm hatte sie Männer, auch nach ihm. Er aber ist und bleibt die Liebe ihres Lebens. Warum? Weil Marlene Dietrich ausgerechnet ihn nicht haben konnte, nicht zu ihren Konditionen. So einfach ist das. Hätte sie ihn bekommen, was dann? Sehr wahrscheinlich hätte Jean Gabin sie eines Tages durch sein Schnarchen am Einschlafen gehindert, und nicht nur das. Der Alltag macht aus jeder Liebe etwas Alltägliches. Und was noch hinzukommt und Oskar Wilde so treffend auf den Punkt gebracht hat: »Wenn man liebt, täuscht man zunächst sich selbst, schließlich täuscht man andere.« Ohne Täuschung ist Liebe und Verliebtheit nicht möglich.

Forschungsobjekt: Liebe

Jede Liebe kann man kleinreden. Das ist richtig. Aber ich möchte noch viel mehr, nämlich: Die Liebe vom Himmel auf die Erde holen. Sie wissenschaftlich hinterfragen. Denn die Liebe, von der wir alle träumen, ist ein Phantombild. Was sie angeblich auszeichnet, existiert *so* nicht. Wir haben vielmehr ein Bild von der Liebe im Kopf, wie sie zu sein hat. Es wurde uns von klein auf eingetrichtert und hat mit sexuellen Moralvorstellungen und Werten zu tun, auf die unsere Gesellschaft aufgebaut ist. Sieht man der Liebe hingegen in ihr wahres Gesicht, ist es vielleicht leichter, sich mit weniger zu begnügen, nämlich mit dem, was machbar ist. Eines bleibt so oder so zurück: ihr Zauber. Harte Fakten können nicht alles erklären.

Liebe als Forschungsgegenstand, das löst Unbehagen aus. Weil Gefühle im Spiel sind, ohne sie geht es nicht. Doch was im Leben läuft ohne Gefühle ab? Nichts. Trotzdem, mit der Liebe verhält es sich wie mit der heiligen Kuh. Schlachten darf man sie nicht.

Auf dem wissenschaftlichen Terrain zum Thema Liebe sieht es jedenfalls recht dürftig aus. Ich spreche nicht von Liebesratgebern, davon gibt es unzählige, sondern von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Liebe. Mit dem Hass oder der Aggression verhält es sich dagegen umgekehrt. Wer zu diesem Thema Fachbibliotheken aufsucht, wird sogleich fündig. Es gibt eine Fülle von verschiedensten Theorien über Ursprung und Wesen der Aggression oder des Hasses.

Nun gut, fangen wir an. Die Liebe zwischen Mann und Frau hat irgendwo ihren Ursprung. Den müssen wir aufsuchen. Wir müssen dieselben Fragen stellen wie in der Aggressivitätsforschung. Ist Liebe ein universelles Phänomen, gibt es kulturelle Unterschiede, ist sie angeboren und so weiter? Die meisten von

uns sind von der Liebe fest überzeugt. Sie fühlen sie ganz einfach. Damit erübrigt sich jede weitere Diskussion. Basta. Universell soll sie sein. In den Zeugenstand wird kurzerhand die omnipräsente Liebeslyrik gerufen. In der Tat, sie existiert auf allen Kontinenten, wie auch Liebeslieder in den äußersten Winkeln dieser Welt zu finden sind.

Dennoch. 1989 stellte der amerikanische Anthropologe Donald Brown eine Liste über menschliche Universalien auf.⁴ Sie umfasst 329 Merkmale, 50 weitere wurden seit 1991 hinzugefügt. In dieser Aufstellung finden sich etwa Merkmale wie: *Familie, Eheschließung, Gegenseitigkeit, Inzest zwischen Mutter und Sohn undenkbar oder tabuisiert, Ödipuskomplex, sexuelle Anziehung*, aber auch Merkmale wie: *Neid, Vorsicht vor Schlangen, Glaube an Übernatürliches/Religion, Grußsitten, Anschauungen über Glück und Unglück*.

Die Merkmale Liebe, romantische Liebe oder Verliebtheit suchen wir in Donald Browns Liste vergeblich. Lediglich das Merkmal *Magie zur Gewinnung von Liebe (Liebeszauber)* deutet auf so etwas wie Liebe. Was heißt das? Gar nichts und doch viel. Es ist genau wie mit dem Gemüse, dem Obst und dem Salat. Für uns ist das Grünzeug lebensnotwendig, für bestimmte Völker, wie beispielsweise die Copper-Eskimos und viele andere nördlichen Volksstämme, war es das keineswegs. Sie hatten ihre Ersatzstoffe, etwa frische Robbenleber.

Es deutet sich also an: Ohne Liebe lässt sich's ebenso gut und bekömmlich leben wie ohne spezifische Lebensmittel. Andererseits ist für eine ganze Reihe von Völkern die Liebe ein maßgeblicher Bestandteil des Fühlens und Denkens. Die Frage ist: Woher speist sie sich? Auf welchen Teil unserer archaischen Veranlagungen geht sie zurück und wozu war dieser Teil einst lebensnotwendig? Denn das muss er gewesen sein, sonst hätte er nicht überlebt und sich weiter entfaltet.